

Tätigkeitsbericht 2006



2006 Tätigkeitsbericht

2005

2004

2003

2002

2001

Vorwort	Seite 3
Vereinsstruktur	Seite 4
Danksagung	Seite 6
News	Seite 7
Nachbetreuung	Seite 8
Bubengruppe	Seite 12
Kunstprojekt	Seite 14
Fotoprojekt	Seite 16
Werbekampagne	Seite 18
Statistik	
Frauenhäuser	Seite 21
Beratungsstelle	Seite 28
Besuchskontakte der Kinder im Frauenhaus	Seite 33
Öffentlichkeitsarbeit	
Mit Tempo gegen Gewalt	Seite 37
Aktivitäten	Seite 38

Impressum:

Medieninhaberin, Herausgeberin:

Verein Wiener Frauenhäuser
Weinheimergasse 4 / Top 5, 1160 Wien

Layout:

andrea.fiala@blackbox.net

Druck:

RABAS-Druck, 1160 Wien

© 2007 Verein Wiener Frauenhäuser



BUNDESMINISTERIUM FÜR SOZIALE SICHERHEIT
GENERATIONEN UND KONSUMENTENSCHUTZ

Vorwort

In den letzten Jahren gab es immer wieder Zeiten, wo die Wiener Frauenhäuser voll waren. Ein fünftes Frauenhaus schien notwendig. Eine Evaluation ergab aber, dass in den Frauenhäusern auch Frauen lebten, deren akute Gefährdungs- und Krisensituation eigentlich weitgehend abgeschlossen war, die jedoch aus verschiedensten Gründen noch nicht ausziehen konnten. Statt ein fünftes Frauenhaus zu errichten, erschien es sinnvoller, diesem Problem Abhilfe zu schaffen, indem der Nachbetreuungsbereich ausgebaut wird.

Ein Ziel der Frauenhausarbeit ist es, dass Frauen nach Abklingen der Bedrohung möglichst rasch die Kriseneinrichtung Frauenhaus verlassen können und zu einem selbstständigen Leben zurückfinden. Insgesamt gibt es derzeit 31 Nachbetreuungswohnplätze, in denen Frauen und Kinder völlig eigenständig leben, aber bei Bedarf durch eigens dafür beschäftigte Mitarbeiterinnen Beratung, Unterstützung, aber auch Begleitung zu Gerichtswegen erhalten. In den nächsten Jahren wird auf bis zu 50 Wohnungen aufgestockt. Zwei wichtige Ziele wurden durch dieses Nachbetreuungsmodell erreicht: Frauen können rasch wieder in ein selbstständiges Leben zurückkehren, haben somit ein adäquates Hilfsangebot und es werden rascher Krisenplätze für akut von Gewalt betroffene Frauen in den Frauenhäusern frei.

Damit wir misshandelten Frauen weiterhelfen können, müssen diese auch den Weg zu uns finden. Daher hat der Verein nun eine Werbekampagne gestartet. In Wien waren unter dem Slogan „Wenn Liebe weh tut: 05 77 22“ zwei verschiedene Sujets sowohl auf Plakatflächen, als auch im Bereich der U-Bahnstationen und der Wiener Bäder plakatiert. Offensiv auf das Problem gegen Gewalt an Frauen aufmerksam zu machen, ist eine wichtige Aufgabe, der sich unser Verein nun schon seit vielen Jahren stellt. Durch das hohe Engagement von Menschen zu diesem Thema, die abseits der Politik und auch außerhalb unserer Einrichtung den Kampf gegen Gewalt an Frauen unterstützen, haben wir heuer ein besonders deutliches Signal setzen können.

Verstärkt wurden auch Kooperationen mit Arbeitsmarktpolitischen Projekten und Einrichtungen. Eine unabdingbare Voraussetzung für ein Leben ohne Gewalt ist für Frauen eine ökonomische, und darüber hinaus auch die aufenthaltsrechtliche Unabhängigkeit von ihrem Mann.

*LAbg. Martina Ludwig-Faymann
Vorsitzende des Vereins „Wiener Frauenhäuser“*

Vereinsstruktur

Vorstand des Vereins Wiener Frauenhäuser

Vorsitzende:	LAbg. Martina Ludwig-Faymann
Stellvertreterinnen:	Drⁱⁿ Helene Klaar, NR Drⁱⁿ Elisabeth Hlavac
Kassierin:	LAbg. Sandra Frauenberger
Kassierin Stv.:	Maria Jonas
Schriftführerin:	BR Gabriele Mörk
Ehrevorsitzende:	Johanna Dohnal
Rechnungsprüferinnen:	Drⁱⁿ Sabine Oberhauser, Mag^a Eva Maria Luger

Büro der Geschäftsführung

Geschäftsführerin:	DSA Andrea Brem
Geschäftsführerin Stellvertreterin:	Susanne Deutsch
Assistentin der Geschäftsführerin:	DSA Ingrid Dohnal
Buchhalterin:	Brigitte Weinberger
Sekretärin:	Claudia Grössbauer

Einrichtungen

Der Verein Wiener Frauenhäuser führte 2006:

- 4 Frauenhäuser** mit insgesamt 164 Plätzen für misshandelte Frauen und ihre Kinder,
- 1 Beratungsstelle**, in der von Gewalt betroffene Frauen ambulante Beratung erhalten,
- 1 Nachbetreuungswohnhaus** sowie mehrere Übergangswohnungen als vorübergehende Wohnmöglichkeit für Frauen und deren Kinder nach dem Krisenaufenthalt in einem Frauenhaus,
- 1 Büro der Geschäftsführung** für die zentrale Verwaltung und Leitung.

1. Wr. Frauenhaus:	<i>Gesamtleitung:</i>	Mag^a Evelyn Niel-Dolzer
2. Wr. Frauenhaus:	<i>Inhaltliche Leitung:</i>	Mag^a Adelheid Kröss
	<i>Personal und</i>	
	<i>Organisat. Leitung:</i>	DSA Ingrid Feierfeil
3. Wr. Frauenhaus:	<i>Inhaltliche Leitung:</i>	DSA Irma Lechner
	<i>Organisat. Leitung:</i>	Mag^a Christina Stiegler
	<i>Personal Leitung:</i>	DSA Christina Matschi
4. Wr. Frauenhaus:	<i>Inhaltliche Leitung:</i>	DSA Martina Hopp
	<i>Personal und</i>	
	<i>Organisat. Leitung:</i>	DSA Gabriele Kronberger
	<i>Karenz:</i>	DSA Katharina Kreienbühl
Beratungsstelle:	<i>Inhaltliche Leitung:</i>	Hermine Sieder
	<i>Personal und</i>	
	<i>Organisat. Leitung:</i>	DSA Doris Greisinger

Leiterinnen der Einrichtungen

Finanzierung, Danksagung

Die Finanzierung der Wiener Frauenhäuser erfolgte aus Mitteln der Gemeinde Wien, vertreten durch die **Magistratsabteilung 57** (für Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten), **Drⁱⁿ Karin Spacek**. Die MA 57 ist Teil der Wr. Stadtverwaltung in der Geschäftsgruppe der **Stadträtin Mag^a Sonja Wehsely**. Für psychosoziale und juristische Prozessbegleitung erhielt der Verein eine Förderung vom **BM für Justiz**. Die Beratungsstelle erhielt als Familienberatungsstelle auch eine Subvention vom **BM für soziale Sicherheit und Generationen**. Wir danken diesen Personen und Stellen für die Förderung unseres Vereins und die gute Zusammenarbeit!

PrivatspenderInnen

Ein besonderes Dankeschön geht heuer an die **DRAFTFCB KOBZA** für die großzügige Förderung unserer Werbekampagne und den **Rotary Club Wien** für die Förderung unserer Bubengruppe.

Für großzügige Geldspenden bzw. Gutscheine bedanken wir uns, stellvertretend für alle, bei folgenden SpenderInnen:

Frau Elisabeth C., Frau Dr. Beatrix N., Verein Soroptimist International, Frau Maria M., Bezirksvorstehung 11. Bezirk, Hrn. Othmar G. und Hrn. Heinrich K., den MitarbeiterInnen des Bundessozialamtes, Frau Hildegard P., u. a.

Neben vielen privaten Kleider- und Möbelspenden, die unseren Klientinnen 2006 weitergeholfen haben, bedanken wir uns für Sachspenden und/ oder Unterstützung bei folgenden Firmen:

Jones, Pampers, Bodyshop, MHA Richard Müller HandelsgmbH, Pischinger, Kurier, Austria Tabak, Wiener Tafel, Verein Wiener Jugendzentren, Ströck, Schuhwerk, Bundy und Bundy, Infoscore, Procter&Gamble, Beauty Company, Parfum Distribution Wien GmbH, Relations Room, Glaxo Smith Kline Pharma, HTLBA, u.a.

Ein herzliches Dankeschön an alle Spenderinnen und Spender, die unsere Klientinnen 2006 unterstützt haben!

News

Es macht uns sehr stolz, berichten zu können, dass gleich fünf neue und völlig unterschiedliche Projekte heuer Wirklichkeit wurden! Ermöglicht wurden diese Projekte durch das große Engagement der Mitarbeiterinnen, durch die Solidarität und den großen Einsatz einiger Künstlerinnen und vieler Menschen, denen das Thema Gewalt gegen Frauen am Herzen liegt, durch private SpenderInnen und vor allem durch die Förderung seitens der MA 57. Ein herzliches Dankeschön an alle.

Die Projekte sind:

- Die Etablierung der **Nachbetreuung** als eigener Arbeitsbereich mit eigens dafür zuständigen Mitarbeiterinnen, sowie eine Ausweitung der Nachbetreuungswohneinheiten.
- Die Implementierung einer **Bubengruppe**, durch die unsere Burschen in ihrer schwierigen Lebenssituation durch männliche Psychotherapeuten unterstützt werden.
- Ein **Kreativprojekt** unter der Leitung von Heide Rohringer für die Frauen in den Frauenhäusern.
- Ein **Fotoprojekt**, das von Ruth Ehrmann durchgeführt wurde.
- Und eine groß angelegte **Werbekampagne** mit Unterstützung der DRAFTFCB KOBZA.

Nachbetreuungsbereich

Nachbetreuungswohnplätze – ein eigenständiger Arbeitsbereich innerhalb der Frauenhausarbeit

„Zwei wichtige Ziele werden durch dieses Nachbetreuungsmodell erreicht: Frauen können aus der Kriseneinrichtung Frauenhaus rasch wieder in ein selbstständiges Leben zurückkehren, haben somit ein gezieltes Hilfsangebot zur Verfügung. In den Frauenhäusern wiederum werden rascher Krisenplätze für akut von Gewalt betroffene Frauen frei. „

Betrag 2005 die durchschnittliche Auslastung in den Frauenhäusern schon 98,85%, so lag sie 2006 bei 107,1%. Diese hohe Auslastung war nur dadurch möglich, dass besonders viele Kinder im Frauenhaus lebten, die im gemeinsamen Zimmer mit der Mutter untergebracht werden konnten. Das bedeutete aber auch, dass die Frauenhäuser immer wieder voll waren, Frauen oftmals nicht sofort aufgenommen werden konnten, sondern auf einen freien Platz warten mussten. Diese Frauen wurden zwar beraten und auch dabei unterstützt, zwischenzeitlich einen Wohnplatz zu finden, aber die Situation war unbefriedigend. Ein fünftes Frauenhaus schien notwendig.

Bei genauer Analyse dieses Problems zeigte sich, dass in den Frauenhäusern auch Frauen lebten, deren akute Gefährdungs- und Krisensituation eigentlich weitgehend abgeschlossen war, die jedoch aus verschiedensten Gründen noch nicht ausziehen konnten, manchmal weil es einfach keine adäquate Wohnmöglichkeit für sie gab.

Ein „Zwei-Stufen-Modell“ sollte hier Abhilfe schaffen: Frauen und Kinder sollen, wenn sie nicht mehr die Sicherheit und intensive Unterstützung des Frauenhauses brauchen, möglichst rasch die Kriseneinrichtung Frauenhaus verlassen können und zu einem selbstständigen Leben zurückfinden. Dafür werden ihnen vorübergehend Wohnungen des Vereins zur Verfügung gestellt. Derzeit gibt es 31 solcher Wohnplätze, in denen Frauen und Kinder völlig eigenständig leben, aber bei Bedarf durch eigens dafür beschäftigte Mitarbeiterinnen Beratung, Unterstützung, aber auch Begleitung zu Gerichtswegen erhalten. In den nächsten Jahren wird auf bis zu 50 solcher Wohnungen aufgestockt werden.

Zwei wichtige Ziele werden durch dieses Nachbetreuungsmodell erreicht: Frauen können aus der Kriseneinrichtung Frauenhaus rasch wieder in ein selbstständiges Leben zurückkehren, haben somit ein gezieltes Hilfsangebot zur Verfügung. In den Frauenhäusern wiederum werden rascher Krisenplätze für akut von Gewalt betroffene Frauen frei.

Grundsätzlich gab es auch in den Jahren zuvor schon einige Nachbetreuungswohnungen, diese wurden aber, zusätzlich zur täglichen Betreuungs- und Krisenarbeit, von den Mitarbeiterinnen der Frauenhäuser „mitbetreut“. Dies stellte einerseits eine große Arbeitsbelastung für die Frauenhausmitarbeiterinnen dar, andererseits konnte die Betreuungsarbeit nicht so bedarfsgerecht und gezielt erfolgen, wie dies nun der Fall ist. Es wurde in den letzten Jahren immer deutlicher, dass für diesen Bereich auch eigene Mitarbeiterinnen zur Verfügung stehen sollten, die nicht mehr mit der unmittel-

telbaren Krisenarbeit beschäftigt sind, sondern Frauen nach einer schwierigen Lebensphase und Krise noch ein Stück begleiten und unterstützen. Ein eigener Nachbetreuungsbereich mit einem eigenen Arbeitskonzept wurde daher geschaffen und die Anzahl der Nachbetreuungsplätze deutlich erhöht.

Zielsetzung der Nachbetreuung

In der täglichen Praxis zeigt sich, dass der direkte Schritt aus dem Frauenhaus in eine eigene Wohnung ohne weitere Unterstützung für viele Frauen problematisch ist. Die erfolgreiche Trennung vom Misshandler bietet zwar ein gewaltfreies Leben, manche der betroffenen Frauen sind aber zum ersten Mal in der Situation, alleine zu leben und alleine für sich selbst und die Kinder zu sorgen.

Die für einige Frauen noch unbekannte Lebenssituation des Alleinlebens mit ihren Kindern ist in vielen Fällen mit Unsicherheit/Angst verbunden und konfrontiert sie mit vielen Fragen: „*Wie will ich zukünftig leben?*“, „*Wie sollen meine Beziehungen gestaltet sein?*“ „*Welche Ziele möchte ich für mich und meine Kinder erreichen?*“

Jahrelange Gewalterfahrungen haben bei den betroffenen Frauen Wunden hinterlassen. Der Start in den neuen Lebensabschnitt wird bei einigen überschattet von posttraumatischen Belastungsstörungen, die als Folge von andauernden Misshandlungen auftreten können. Die Übergangswohnungen ermöglichen den Frauen und ihren Kindern in dieser schwierigen Situation einen schrittweisen Übergang zur völligen Selbständigkeit in die Finalwohnung.

Das Nachbetreuungsteam liefert in dieser wichtigen Phase – hin zu einem „selbst-bestimmten“ und „selbst-bewussten“ Leben – wertvolle Unterstützung und Hilfe. In den Übergangswohnungen/Prekariatswohnungen verfügen die Frauen bereits über ihren eigenständigen Lebensbereich und die Alltagsplanung erfolgt selbstbestimmt. Auf der anderen Seite müssen die neuen Anforderungen und Probleme des Alltags in dieser Phase noch nicht völlig alleine bewältigt werden – es besteht immer noch die Möglichkeit einer kontinuierlichen Ansprache mit den Beraterinnen des Nachbetreuungsteams.

Durch diesen sanften Übergang in eine völlig selbständige Wohnform wird die persönliche Stabilität in der neuen Lebenswelt erhöht. Durch die nachhaltige Wirkung der Vorbereitung können die Risiken des Scheiterns und der Rückkehr zum Misshandler verringert werden.

Die Unterstützung für die betreuten Frauen und ihre Kinder erfolgt im Rahmen eines kritisch parteilichen Arbeitsansatzes nach den Prinzipien des Vereins Wiener Frauenhäuser. Vordergründiges Ziel des Nachbetreuungsteams

„Durch diesen sanften Übergang in eine völlig selbständige Wohnform wird die persönliche Stabilität in der neuen Lebenswelt erhöht.“

ist es, die Frauen zu stärken und zu einem selbst bestimmten Leben zu ermächtigen. Unterstützungshilfen bauen dabei grundsätzlich auf den vorhandenen Ressourcen auf – das Schlüsselwort ist „Empowerment“. Die Mitarbeiterinnen des Nachbetreuungsbereiches sehen sich in diesem Prozess als Ansprechpartnerinnen für die Frauen, aber auch als Vermittlerinnen an externe Institutionen und ExpertInnen, die den Frauen auch nach ihrem Umzug in die Finalwohnung zur Verfügung stehen und somit ein sicheres Netzwerk bilden.

Zielgruppe

Die Prekariumswohnungen werden ausschließlich an Bewohnerinnen der Wiener Frauenhäuser vergeben, an Frauen, die zwar Gewalt durch ihren Mann erfahren mussten, die besonderen Schutzvorkehrungen und die engmaschige (Krisen-)Betreuung des Frauenhauses jedoch nicht mehr benötigen.

Grundsätzlich können nur Frauen in Übergangswohnungen ziehen, die sich nicht mehr in einer akuten Krisensituation befinden und die absehbar nicht mehr durch den Täter gefährdet sind, die aber noch psychosoziale und/oder rechtliche Unterstützung und/oder eine Stabilisierungsphase brauchen.

Die Frauen müssen für eine Aufnahme aber auch stabile finanzielle Mittel zur Verfügung haben, um Miete bezahlen zu können, sowie ihre Existenz zu sichern. Weiters muss der Tagesablauf und die Kinderbetreuung selbständig bewältigt werden.

Strukturelle Rahmenbedingungen

„Die Frauen müssen für eine Aufnahme aber auch stabile finanzielle Mittel zur Verfügung haben, um Miete bezahlen zu können, sowie ihre Existenz zu sichern.“

Der Verein Wiener Frauenhäuser hat mit Ende Dezember 2006 insgesamt 31 Wohnungen angemietet, die sich in zwei Kategorien unterteilen:

Zum einen wurde ein Wohnhaus für diesen Zweck angemietet. In diesem Objekt stehen 14 Wohnungen für Frauen und ihre Kinder zur Verfügung. Hier befindet sich auch das Büro der Mitarbeiterinnen des Nachbetreuungsbereiches. Wohnungen in diesem Wohnhaus sind für Frauen gedacht, deren Lebenssituation noch instabiler ist und die intensivere psychosoziale und/oder rechtliche Unterstützung brauchen.

Zum anderen stehen mit Ende 2006 17 Einzelwohnungen für jene Frauen zur Verfügung, die nur mehr sporadische Unterstützung brauchen.

Die Wohnungen stehen den nachbetreuten Frauen grundsätzlich befristet für ein Jahr zur Verfügung. In Ausnahmefällen kann die Befristung verlängert werden. Die Wohnungen werden den Frauen zum Selbstkostenpreis überlassen.

Aufgabenbereiche

Zu den Aufgabenbereichen des Nachbetreuungsteams zählen vor allem Beratungen, Gespräche, Begleitungen zu Gericht, Polizei oder diversen anderen Ämtern und Behörden, Wohnungsbesuche in den Übergangswohnungen, Unterstützung hinsichtlich der Finalwohnung, Anträge und Befürwortungen für Notfallwohnungen sowie die Organisation regelmäßiger Hausversammlungen, Unterstützung bei der Klärung von hausinternen Konfliktsituationen, interne Kommunikation und Informationsweitergabe.

Die Unterstützung für die nachbetreuten Frauen bezieht sich dabei vor allem auf folgende Bereiche: finanzielle Stabilisierung, Arbeitssuche sowie Unterstützung bei der Scheidung und Obsorge durch Informationsweitergabe über Rechte und Ansprüche und Weitervermittlung an externe Stellen bzw. ExpertInnen, oder auch aufenthaltsrechtliche Fragen.

*zusammengefasst von
Mag^a Lisa Hagleitner*

Etablierung einer psychotherapeutischen Bubengruppe

Da wir den Klientinnen nach den dramatischen Gewalterlebnissen mit ihren Männern ebenso wie deren von Gewalt betroffenen Kindern einen besonders geschützten und vertraulichen Rahmen bieten wollen, arbeiten in den Wiener Frauenhäusern ausschließlich weibliche Mitarbeiterinnen. Die Kinder und Jugendlichen, die mit ihren Müttern in den Wiener Frauenhäusern leben, werden bei der Bewältigung ihrer schwierigen Lebenssituation gezielt von eigens dafür angestellten Fachfrauen unterstützt.

In den letzten Jahren haben wir es wiederholt als Notwendigkeit erlebt, den Buben im Frauenhaus die Möglichkeiten zu eröffnen, sich mit männlichen Bezugspersonen über ihre spezielle Situation auseinander zu setzen, die Etablierung eines Bubenprojektes wurde immer wieder diskutiert.

„Es wurden gezielt männliche Therapeuten gewählt, um den Buben in der Phase der Identitätsfindung und auf dem Hintergrund ihrer Lebensgeschichten und Gewalterfahrungen die Möglichkeit des Erlebens positiver männlicher Identifikationsfiguren zu eröffnen.“

Im März 2006 wohnte im 4. Wiener Frauenhaus eine Gruppe von Buben im Alter von 8 bis 12 Jahren, bei denen sich aufgrund der erlebten innerfamiliären Gewalt und damit verbundener Traumatisierung der dringende Bedarf für eine Psychotherapie zeigte.

Da es schwierig ist, Therapiekassenplätze für Kinder und Jugendliche bzw. kostenlose Therapieplätze in einschlägigen Institutionen zu finden und diese zudem häufig mit sehr langen Wartezeiten (oftmals ½ bis 1 ½ Jahre) belegt sind, waren die Mitarbeiterinnen des Kinderbereiches bemüht, eine Lösung zu finden, um den Therapie-Bedarf der Buben abzudecken.

In Kooperation mit der Kiwozi-Ambulanz Schwechat konnte unter der Leitung des Psychotherapeuten Dipl. Soz. Päd. Thomas Schön und eines Co-Therapeuten eine psychotherapeutische Bubengruppe gestartet werden, an der sieben Burschen teilnahmen.

Von April bis zu den Sommerferien 2006 fand wöchentlich die Gruppentherapie statt, die von den Burschen mit großer Begeisterung angenommen wurde. Die Gruppenkonstellation ermöglichte einen wesentlich leichteren Therapieeinstieg, eine Reduktion der Schwellenangst, den Abbau von Ängsten, die Enttabuisierung von Psychotherapie und förderte, auch durch das gemeinsame Hin- und Zurückfahren, das Gruppengefühl.

Es wurden gezielt männliche Therapeuten gewählt, um den Buben in der Phase der Identitätsfindung und auf dem Hintergrund ihrer Lebensgeschichten und Gewalterfahrungen die Möglichkeit des Erlebens positiver männli-

cher Identifikationsfiguren zu eröffnen. Zusätzlich zur therapeutischen Stabilisierung ist dadurch auch die Chance einer positiven Beziehungserfahrung im Rahmen der therapeutischen Beziehung gegeben.

Mit Herbst 2006 konnte dieses Angebot schließlich ausgeweitet und eine therapeutische Bubengruppe initiiert werden, die den Burschen aller vier Wiener Frauenhäuser in der Altersgruppe von 8 bis 12 Jahren eine Teilnahme an einer psychotherapeutischen Gruppe ermöglichen soll.

Diese Bubengruppe wird von den Psychotherapeuten Dr. Egon Urban, Mag. Michael Kienböck und Soz. Päd. Ekkehard Tenschert geleitet und findet wöchentlich statt. Die Finanzierung dieser Therapiegruppe wurde dankenswerter Weise durch die Spende des Rotary Clubs Wien ermöglicht. Erfreulicherweise wurde vom Rotary Club Wien die Weiterfinanzierung dieses Projektes auch für das nächste Jahr bereits zugesichert!

Ziel der Psychotherapie ist es, zur psychischen Stabilisierung der Buben beizutragen. Sie unterstützt den Prozess der Identitätsfindung (Geschlecht und Herkunft betreffend), die Förderung des affektiven Ausdrucks, die Sensibilisierung der Körperwahrnehmung, die Steigerung der sozialen Kompetenz und eine Verbesserung der Interaktion sowie den bewussten Umgang mit Konflikten und hat daher auch präventiven Charakter.

„Ziel der Psychotherapie ist es, zur psychischen Stabilisierung der Buben beizutragen.“

*zusammengefasst von
Heide Rohringer –
Sie leitete 2006 in den
Frauenhäusern Kunstprojekte, die
von den Klientinnen begeistert
angenommen wurden.
Wunderschöne Bilder entstanden
und wurden im Rahmen einer
Ausstellung präsentiert.*

*„ In der sozialen
und emotionalen
Akutsituation der
FrauenhausbewohnerInnen
gibt es aber keine Norm,
sondern generellen
Ausnahmestand. “*

Kreativprojekt

FRAUENHÄUSER sind ganz besondere Einrichtungen.

Außerdem sind es Orte, an denen

- die Anlieferung von Material akrobatische Meisterleistung verlangt
- Gemeinschaft durchaus unterschiedlichen Charakter hat
- viel gelacht, gescherzt und mitunter auch getanzt wird
- Betreuerinnen immer zuwenig Hände, Beine und Ohren haben und trotzdem Zeit für eine herzliche Begrüßung finden
- Kinderlärm „Begleiterscheinung“, aber keineswegs störend ist
- zumeist viel Kaffee und Tee gekocht und getrunken wird
- die Besonderheit jeder Frau einen besonderen Beitrag leistet
- äußerst konzentriert kreativ gestaltet/ gemalt wird
- ich seit mehr als einem Jahr Gast sein darf

Als Projektleiterin eines Kreativprojektes erlebt man Frauenhäuser zwangsläufig etwas anders als die BewohnerInnen und/oder Betreuerinnen. Dieser Umstand ist ein wesentliches Kennzeichen dessen, was das Projekt erreichen soll und will:

Einen völlig neuen, weil freien und momentbezogenen Zugang zu kreativen Energien. Dass der Begriff „lustbetont“ in diesem Kontext unverzichtbar ist, versteht sich von selbst, denn kreative Tätigkeit ist im „normalen“ Verständnis generell mit Lust und Freude verbunden. In der sozialen und emotionalen Akutsituation der FrauenhausbewohnerInnen gibt es aber keine Norm, sondern generellen Ausnahmestand. Diese Dauerbelastung kurzzeitig aufzuheben und Anlass für spontane Freude und positive Gemeinschaftserlebnisse zu bieten und zu fördern, ist meine Aufgabe und Zielsetzung. Darin besteht auch die Ergänzung zu allen anderen Formen der Betreuung und Unterstützung.

Für mich persönlich ist die positive Bereitschaft (Anteilnahme) der Mitarbeiterinnen ein besonders wichtiger Aspekt, der nicht nur die organisatorischen Belange betrifft.

Kurz gesagt, ohne enormen gegenseitigen Vertrauensvorschuss hätte ein Projekt wie das „Kreativatelier Frauenhäuser“ nicht zu dem werden können, was die Ausstellung „Frauen-Kunst“ im vergangenen Jänner mit Stolz präsentiert und zahlreiche BesucherInnen zum Staunen gebracht hat.

Neben den vielfältigen, persönlichen Erinnerungen, die jede Woche um einige Nuancen bereichert werden, ist für mich das erste Projektjahr vor allem mit der Besonderheit verbunden, dass sich die Frauen selbst aktiv für eine

Weiterführung einsetzen. Ein „Auftrag“, dem ich mich trotz nicht gesicherter Finanzierung verpflichtet fühle. Es geht deshalb nahtlos weiter. Mit der Projektarbeit, dem notwendigen Sammeln von Spenden und Materialzuwendungen, wie auch mit begleitenden Ausstellungsprojekten.

Alles gemeinsam ist u.a. auch ein kleines Sandkorn im Getriebe des gesellschaftlichen Alltags, in dem keine Zeit dafür bleibt, sich auch noch Gedanken über „Gewalt gegen Frauen“ zu machen. Und „Wegschauen“ daher immer noch alltäglich ist!

Als Projektleiterin möchte ich an dieser Stelle der MA 57 für die Basis-subvention des Pilotjahres 2006 danken und der Freude über die überaus herzliche Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen der Wiener Frauenhäuser Ausdruck verleihen.

*„Alles gemeinsam ist u.a.
auch ein kleines Sandkorn
im Getriebe des
gesellschaftlichen Alltags, in
dem keine Zeit dafür bleibt,
sich auch noch Gedanken
über „Gewalt gegen Frauen“
zu machen. Und
„Wegschauen“ daher immer
noch alltäglich ist!“*

*zusammengefasst von
Irma Lechner*

Fotoprojekt

Im Jahr 2006 hat ein Fotoprojekt mit der Fotografin Ruth Ehrmann begonnen. Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen und wird 2007 fortgesetzt. Es besteht aus drei Bereichen: Fotoportraits von Bewohnerinnen, Portraits von Mitarbeiterinnen, Dokumentation der Einrichtungen (Frauenhäuser, Beratungsstelle und Nachbetreuungsbereichs).

1. Fotoportraits von den Bewohnerinnen

Mit viel Einfühlungsvermögen stellte die Fotografin den Kontakt zu den Bewohnerinnen her, spürte augenblicklich spezifische Momente auf und fing diese mit der Kamera ein. Was es da in den Gesichtern der Frauen zu lesen gab, war so vielfältig wie ihr Leben selbst: Verzweiflung, Traurigkeit, Leid, Schmerz, aber ebenso Freude, Lachen, Mut, Schönheit, Hoffnung. Eine Momentaufnahme.

Ein festgehaltener Augenblick in einer Zeit der Veränderung bis hin zur Auflösung. Da gewinnt ein Bild an Bedeutung, ein Stück Papier, das wieder und wieder in die Hand genommen und betrachtet werden kann. Worin frau sich wieder erkennen kann. Es gewinnt umso mehr an Bedeutung, wenn alles zurückgelassen werden musste, wenn nichts Vertrautes mehr greifbar ist. Eine Erinnerung an eine Zeit der Ambivalenz, des Umbruchs, der Neuorientierung.

„Mit viel Einfühlungsvermögen stellte die Fotografin den Kontakt zu den Bewohnerinnen her, spürte augenblicklich spezifische Momente auf und fing diese mit der Kamera ein.“

2. Portraits von den Mitarbeiterinnen

Damit sich die Bewohnerinnen des Frauenhauses gleich nach ihrer Aufnahme im Haus besser orientieren können, sind Fotos von den Mitarbeiterinnen gut sichtbar an den Wänden angebracht. Die Ansammlung der Bilder aus den privaten Fotoarchiven der Mitarbeiterinnen kann jetzt von den professionellen Portraits abgelöst werden.

3. Dokumentation der Einrichtung

Um das Leben im Frauenhaus sichtbarer zu machen, verbrachte die Fotografin viele Stunden in den Einrichtungen, durchwanderte die Räume und Gänge und hielt Eindrücke und Stimmungen fest, die ihr unterwegs vor die Linse kamen: Bewohnerinnen und Mitarbeiterinnen bei ihren Alltagstätigkeiten, die Wohnsituation der Frauen und Kinder, die Gemeinschaftsräume, Arbeitsräume, Spielräume, Sicherheitseinrichtungen bis hin zu Alltagsgegenständen.

Aufgrund des inhaltlichen Reichtums und der großen Anzahl von Bildern können wir den vielfältigen Anfragen von der Presse nun endlich gerecht werden und haben für unsere Öffentlichkeitsaktionen genügend Material zur Verfügung.

Dem hohen Engagement und finanziellen Entgegenkommen von Frau Ehrmann ist die Durchführung dieses Projekts zu verdanken. Ein schönes Stück Arbeit, das vielleicht irgendwann seine Fortsetzung finden kann, denn Veränderung im Frauenhaus ist allgegenwärtig und in der Orientierung an die Zukunft bedarf es auch eines Blickes zurück in die Vergangenheit.

„Um das Leben im Frauenhaus sichtbarer zu machen, verbrachte die Fotografin viele Stunden in den Einrichtungen, durchwanderte die Räume und Gänge und hielt Eindrücke und Stimmungen fest, die ihr unterwegs vor die Linse kamen.“

*zusammengefasst von
DSA Andrea Brem*

Werbekampagne

*„Werbung im sozialen
Bereich muss natürlich
sehr sensibel gestaltet sein.
Sie muss auffallen,
darf aber nicht ‘sozial-
voyeuristisch’ sein.“*

Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit auf das Problem Gewalt gegen Frauen und auf die Hilfseinrichtung Frauenhaus aufmerksam zu machen, war von Anbeginn an wichtiger Bestandteil der Frauenhausarbeit. Mit Foldern, Flugblättern, Aktionen und Medienarbeit wurde dieser Teil der Arbeit seit bald dreißig Jahren durchgeführt. Der Wunsch nach einer großen, professionell durchgeführten Werbekampagne stand immer wieder im Raum, allein der schnöde Mammon ...

Durch die Arbeit des Vereins wurde Tausenden von Frauen und Kindern weitergeholfen. Unsere Erfahrungen aus der Praxis bildeten Grundlagen für Gesetze, Projekte und Neuerungen in vielen Bereichen. Weiters führte unsere zähe Beharrlichkeit in der Öffentlichkeit dazu, dass Männer, die erzählen, dass sie ihre Frauen schlagen, mittlerweile damit rechnen müssen, auf Menschen zu treffen, die eine klare Haltung gegen Gewalt an Frauen haben und diese auch äußern.

Immer noch aber gibt es Menschen, die noch nicht wissen, dass es Frauenhäuser gibt, dass Frauen und Kinder hier vor Gewaltübergriffen geschützt werden. Um auch diese zu erreichen, muss immer wieder Werbung gemacht werden.

Werbung im sozialen Bereich muss natürlich sehr sensibel gestaltet sein. Sie muss auffallen, darf aber nicht „sozialvoyeuristisch“ sein. Sie muss dem kritischen Auge der FachkollegInnenschaft gerecht werden, soll aber auch das Zielpublikum erreichen – eine schwierige Gratwanderung, ohne die Profis aus der Werbebranche kaum zu schaffen. Und an solche sind wir im Herbst 2005 gekommen: Dr. Manfred Berger aus der DRAFTFCB KOBZA fand Gefallen an der Idee, unsere Hotline für Soforthilfe zu bewerben und das Thema Gewalt an Frauen auf plakative Weise sichtbar zu machen. Was als kleines Projekt begann, wurde durch das Engagement vieler Menschen eine beeindruckende Kampagne. Die Kampagne „Wenn Liebe weh tut: 05 77 22“ wurde durch die DRAFTFCB KOBZA kostenlos für uns kreiert. Unser besonderer Dank an dieser Stelle gilt, stellvertretend für alle, die uns beraten und unterstützt haben, Dr. Manfred Berger, Mag^a Petra Winkler, Andi Gesierich, Daniel Senitschnig, Mag^a Sabine Lutz u.v.a.

Nachdem erst einmal die Idee, das „Wie?“, geboren war, ging alles schnell. Die bekannte Fotografin Elfie Semotan übernahm die fotografische Umsetzung des Projekts! Wir fanden zwei Frauen und einen Mann, die sich bereit erklärten, für die Plakate zu „modelln“, Requisiten wurden ebenso kostenlos zur Verfügung gestellt wie ein professionelles Makeup. All diese Menschen und einige mehr stellten ihre Tätigkeit in den „Dienst der guten Sache“ – ein herzliches Dankeschön an sie alle!

Schließlich war es soweit: Das Shooting fand statt. Eine der Mitarbeiterinnen, die mit fachlichem Rat und Engagement das Projekt unterstützten, war Astrid Steinkellner. Sie verfasste zu dem Fototermin mit Elfie Semotan auf einem der Wiener Flaktürme folgenden Text :

Es ist mehr als ein Foto

*Text von
DSA Astrid Steinkellner*

Ich habe Angst.
Meine Sicherheit ist verloren gegangen.
Ich spüre den Boden unter den Füßen nicht mehr.
Ich fühle mich unsicher.
Ich weiß nicht, was alles passieren wird.
Warum mach´ ich da mit?
Wie lange dauert es noch?

3. Wiener Gemeindebezirk, auf dem Dach eines Flakturmes.
Der Winter hat sich über der Stadt ausgebreitet.
Eine Eisschicht befindet sich unter meinen Füßen, ein Geländer zum Anhalten ist nicht in Sicht.
Es ist bitterkalt, ich friere.

Plötzlich stehen wir mitten im Geschehen.
Es hat mit meiner realen Alltagssituation nur peripher zu tun.
Eine junge Frau mit blutiger Lippe lehnt an den Schultern eines groß gewachsenen Mannes, sie sieht verschreckt und unglücklich aus.
Das einzig Positive ist die warme Decke, in die die Frau eingehüllt ist – ein Stück Geborgenheit.

„Zeig´ mir deine Verletzung, heb´ deinen Kopf höher, sehr schön, ja, ja, ja.
Bleib´ so, wende dich von ihm ab, halte ihn aber trotzdem fest, ja, so ist es schön, mach´ weiter so, schau´ in die Kamera, den Blick ein wenig gesenkt, gut so, und nun den Blick nach links gerichtet, nicht so viel, nur ein klein wenig, wunderbar, schön, ausgezeichnet.“

„Die Atmosphäre entspannt sich und doch bleibt es aufregend.“

Es ist vorbei. Der Film spult sich zurück. Es wird geredet und gelacht.
Die Atmosphäre entspannt sich und doch bleibt es aufregend.
Es ist vorbei, gelungen, geglückt.
Das Model kuschelt sich noch mehr in die Decke ein.

Der Weg ins Leben zurück, das Gefühl, wieder festen Boden unter den Füßen zu spüren, fühlt sich sicher an.
Knapp vor der Ausgangstüre der Gedanke, die Aussicht nicht wahrgenommen zu haben.
Schade, aber ein Foto mit dem Handy geht sich noch aus.

Selbstverständlich dürfen wir im Auto mitfahren, alles kein Problem.
Alles ist durchorganisiert, sie kümmert sich auf der Fahrt zu ihrem Atelier noch schnell um ihre privaten Sachen.

Dann geht es im Studio weiter.
Es wird heißes Wasser für Tee aufgestellt.
Die Visagistin wartet bereits.
Der Stylist hat einige Modelle von Hochzeitskleidern zur Auswahl.
Es wird beraten und besprochen.
Ihr Sohn kümmert sich um die Einstellung des Lichtes.
Alle sind in ihre Arbeit vertieft.

*„Bis dahin wird geredet
und gelacht, in der Mitte
des Geschehens eine
'Braut mit einem Hämatom
auf dem Auge'.“*

Und dann kommt eine Braut die Treppe hinunter, sie ist wunderschön, und doch stimmt etwas nicht, ihr Gesichtsausdruck stimmt mit dem „positiv besetzten“ Kleid nicht überein.
Als sie vor uns steht, wird ersichtlich, warum. Ihr Auge ist mit einem Hämatom verunstaltet.
Es ist ein mir bekanntes Bild, und doch so unreal an diesem Ort.
Es wird noch einige Zeit dauern, bis die letzten Probeeinstellungen durch sind.
Bis dahin wird geredet und gelacht, in der Mitte des Geschehens eine „Braut mit einem Hämatom auf dem Auge“.
Als wäre es das Selbstverständlichste auf dieser Welt.
Und wenn wir uns bewusst sind, dass mittlerweile jede fünfte Frau in ihrer Beziehung Gewalt erlebt, so hat es doch mit einem Funken von Selbstverständlichkeit zu tun.

Warum wir trotzdem über das Endergebnis so glücklich sind?
Weil es für die Gesellschaft sichtbar wird, was für mich und meine Kolleginnen alltäglich ist, aber nicht selbstverständlich sein darf.

Elfi Semotan und ihr Team machen mit ihrer Arbeit nicht nur auf unsere Arbeit aufmerksam.
Sie machen klar: „Gewalt gegen Frauen“ geht uns alle an.

Die Sujets fielen beeindruckend aus und waren in Wien auf Plakatwänden zu sehen, die uns dankenswerterweise von der Fa. Gewista kostenlos zur Verfügung gestellt worden sind. Weiters waren und sind sie in Wiens Bädern und U- Bahnstationen zu sehen. In mehreren Printmedien gab es Inse-
rate, Freecards wurden verteilt.
Doch damit nicht genug: Ende des Jahres war bereits die Idee zu einem Werbespot geboren und die Vorbereitungsarbeiten dazu sind im Gange – doch davon nächstes Jahr.

Statistik der Frauenhäuser 2006

*zusammengefasst von
Irma Lechner und
Christina Matschi*

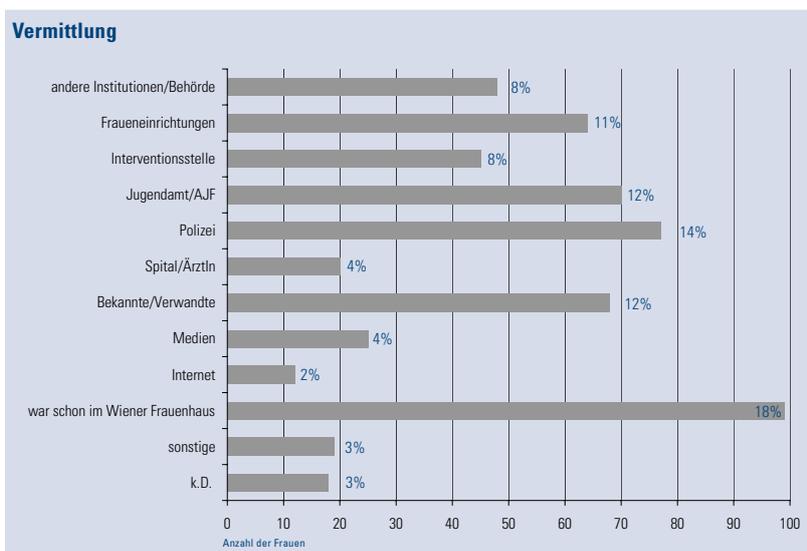
„Ihr könnt zählen, wie viele Frauen tagtäglich ein- und ausgehen. Leid jedoch, wie Hoffnung und Zuversicht, lassen sich nicht in Zahlen fassen.“

Fr. S., ehemalige Bewohnerin

2006 haben 565 Frauen und 542 Kinder in einem der vier Wiener Frauenhäuser Schutz und Unterstützung bei der Klärung ihrer persönlichen Angelegenheiten gefunden. Diese Frauen und ihre Kinder haben insgesamt 64.127 Tage in den Wiener Frauenhäusern verbracht.

2.989 Notrufe wegen Gewalt gegen Frauen und Kinder sowie 936 Anrufe wegen anderer sozialer Probleme wurden am Frauenhaus-Notruftelefon entgegengenommen.

Die Anzahl der Notrufe ist im Vergleich zu 2005 (3.059) annähernd gleich hoch. Die Anrufe wegen anderer sozialer Probleme haben sich beinahe verdoppelt (2005: 482). Diese fast 100%-ige Steigerung lässt vermuten, dass der im Jahr 2005 installierte Frauenhausnotruf über die eigentliche Zielgruppe hinaus immer größere Bekanntheit erreicht hat.



Wie erfahren von Gewalt betroffene Frauen von einem Frauenhaus?

Die statistischen Zahlen wurden gerundet.

2006 wurden 39% der Frauen, die ein Frauenhaus aufsuchten, von einer anderen Fraueneinrichtung, dem Amt für Jugend und Familie, der Interventionsstelle oder einer anderen Behörde auf die Möglichkeit, ein Frauenhaus in Anspruch zu nehmen, aufmerksam gemacht. Dass fast die Hälfte der Klientinnen über diesen Weg ins Frauenhaus fand, weist darauf hin, wie wichtig die von den Wiener Frauenhäusern intensiv betriebene Vernetzung ist.

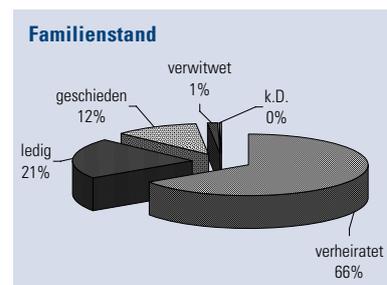
Über die Polizei kamen 14% der von Gewalt betroffenen Frauen in ein Wiener Frauenhaus. Dies sind um 3% mehr als 2005, was auch ein Zeichen für die immer besser funktionierende Zusammenarbeit ist.

Dass 12% der Betroffenen von ihren Bekannten oder Verwandten vom Frauenhaus erfahren haben, kann als Zeichen für den gesamtgesellschaftlichen Bekanntheitsgrad der Frauenhäuser gesehen werden, der durch erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit, im Besonderen unsere Werbekampagne, verbessert wurde.

Wie schon im Vorjahr, so war auch im Jahr 2006 die Vermittlung über Ärzte/Ärztinnen bzw. Spitäler sehr niedrig. Daraus resultierend ist für nächstes Jahr eine umfassende Informationskampagne geplant, wonach alle Praxen der praktischen ÄrztInnen und GynäkologInnen mit Informationsmaterial versorgt werden sollen.

Familienstand

66% der Frauenhausbewohnerinnen im Jahr 2006 waren verheiratet. Im Vergleich zu den letzten Jahren, in denen der Prozentsatz der verheirateten Frauen bei rund 70% lag, gibt es eine leichte Verschiebung nach unten. Inwieweit dies einem gesellschaftlichen Trend entspricht oder zufällig ist, wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

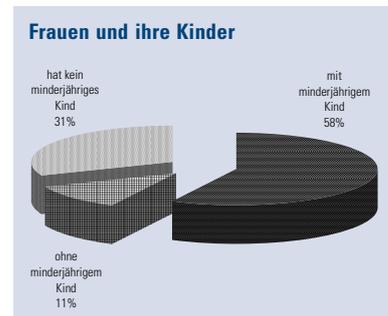


Mit oder ohne minderjähriges Kind im Frauenhaus

Nicht allen Frauen gelingt es, mit ihren minderjährigen Kindern ins Frauenhaus zu flüchten. Im Jahr 2006 kamen 11% der Frauen ohne ihre Kinder ins Frauenhaus. Das bedeutet, dass knapp ein Zehntel der Frauen meist unfreiwillig die Kinder beim gewalttätigen Partner/Ehemann zurücklassen musste oder die Kinder bei Verwandten, bevorzugt bei den Schwiegereltern, untergebracht wurden. In der Praxis gestaltet sich das Nachholen der Kinder ins

Frauenhaus als sehr schwierig. Da oft beide Elternteile obsorgeberechtigt sind, hat selbst das Amt für Jugend und Familie wenig Möglichkeiten, die Kinder zur Mutter zu bringen, sofern sie physisch gut versorgt sind und ihnen keine Gewalt angetan wird. Die Trennung des Kindes von der Mutter stellt jedoch eine zusätzliche Krisensituation für die ohnehin schon stark belasteten Kinder dar.

Oftmals wurden die Kinder Zeuginnen von Gewalt an ihrer Mutter und benötigen aufgrund dessen ebenso wie die Mutter eine besondere Form der Betreuung. Häufig wird in diesem Betreuungskontext eine Kontaktaufnahme mit dem Amt für Jugend und Familie eingeleitet.

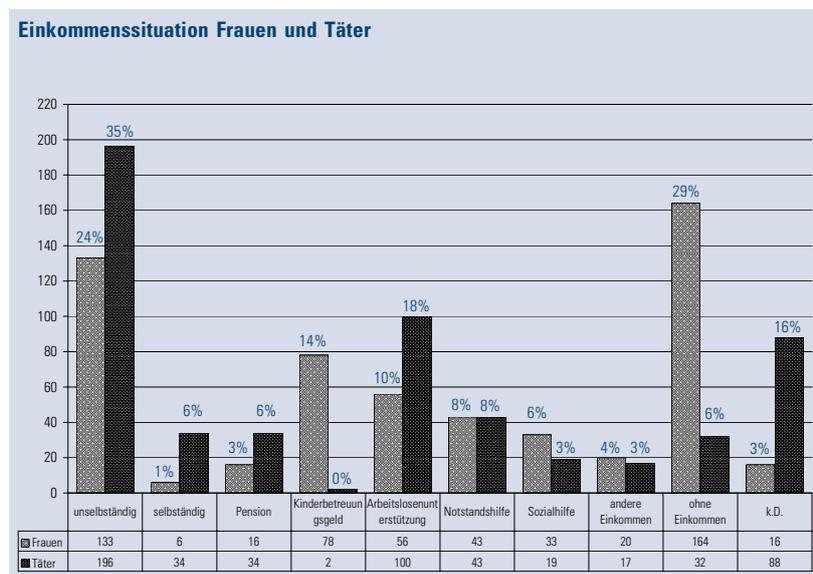


29% der Frauen waren beim Einzug ins Frauenhaus ohne Einkommen (2005: 31%). 24% der Bewohnerinnen haben eine Leistung der Arbeitslosenversicherung oder Sozialhilfe bezogen (2005: 23%). 14% der Frauen hatten einen Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld (2005: 14%).

Diese Zahlen machen deutlich, dass von Gewalt betroffene Frauen immer noch zu wenig in den Arbeitsmarkt integriert und daher ökonomisch vom Gewalttäter abhängig sind. Mangelnde Ausbildung und/oder Praxis, ein schwieriger Zugang zum Arbeitsmarkt – vor allem für Migrantinnen – und nicht adäquate Kinderbetreuungseinrichtungen erschweren oder verunmöglichen die Integration in den Arbeitsmarkt. Selbst Frauen mit hohen Qualifikationen stehen oft vor unüberwindbaren Hürden.

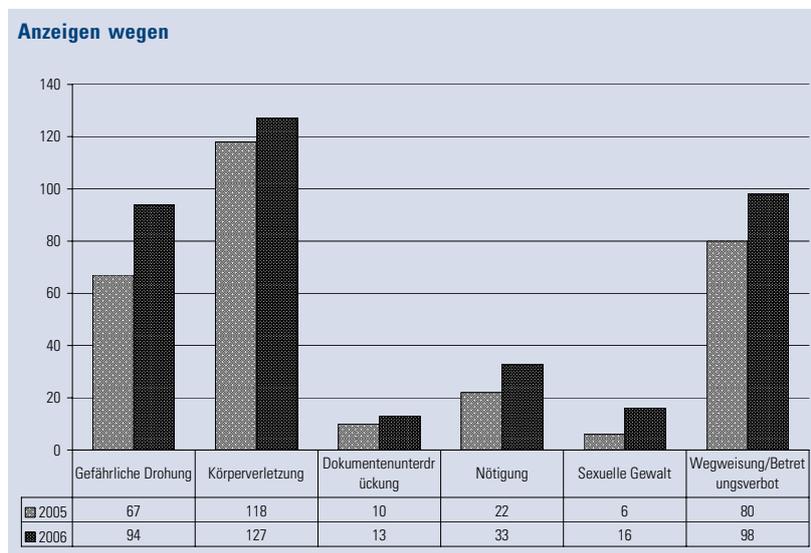
Darüber hinaus verweisen traditionelle Rollenbilder Frauen noch immer auf ihren Platz in der Familie, wo sie Versorgungsarbeit leisten, jedoch über kein eigenes Einkommen verfügen und somit vom Mann existentiell abhängig sind.

Einkommenssituation der Frauen (beim Einzug) und der Gewalt ausübenden Männer



Anzeigen

Vergleicht man die Anzahl der Anzeigen aus dem Jahr 2005 mit jener des Jahres 2006, so ist eine deutliche Zunahme zu verzeichnen.



2006 wurden von den Bewohnerinnen der Frauenhäuser während ihres Aufenthaltes 127 Delikte wegen Körperverletzung, 94 wegen gefährlicher Drohung, 33 wegen Nötigung, 16 wegen sexueller Gewalt und 13 wegen Dokumentenunterdrückung zur Anzeige gebracht.

98 Frauen haben sich trotz ausgesprochener Wegweisung und/oder Betretungsverbot an das Frauenhaus gewandt, da sie sich in ihrer Wohnung nicht sicher genug fühlten. Trotz Aufsuchen eines Frauenhauses ist es wichtig, dass die Maßnahmen nach dem § 38a Sicherheitspolizeigesetz zur Anwendung kommen. Einerseits ist die Wegweisung für den Gewalttäter ein klares gesellschaftliches Zeichen gegen Gewalt, andererseits entscheidet sich die Frau nach dem ersten Schock, vielleicht doch wieder nach Hause zurückzukehren.

In Wien wurden im Jahr 2006 insgesamt 3.037 Wegweisungen/Betretungsverbote nach § 38a Sicherheitspolizeigesetz ausgesprochen. Im Vergleich dazu waren es 2005 2.458 WW/BV.

(Quelle: Wiener Interventionsstelle)

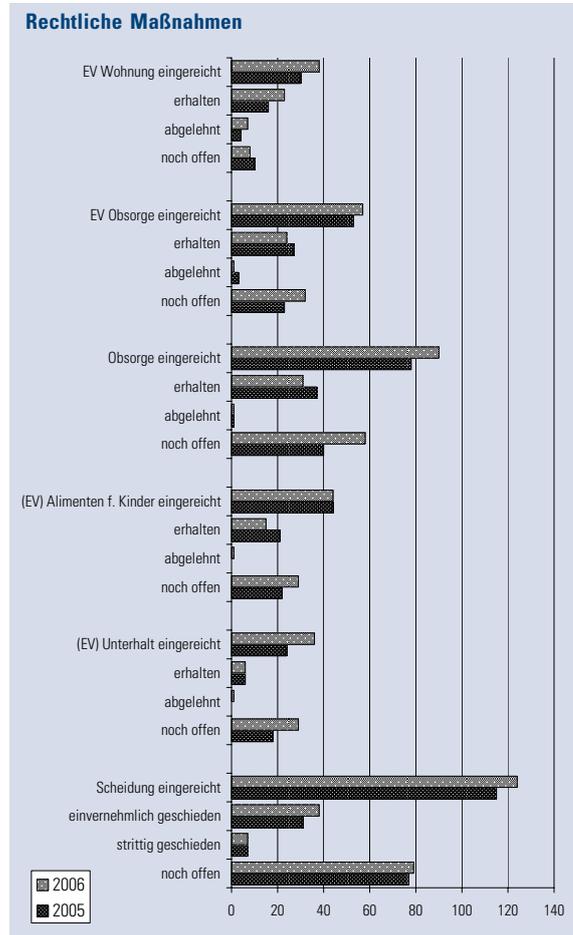
Die Anzahl der von den Frauenhausbewohnerinnen im Jahr 2006 gesetzten rechtlichen Schritte ist gegenüber 2005 in beinahe allen Bereichen gestiegen. Die Frauen haben sich verstärkt an das Gericht gewandt, um ihre Ansprüche geltend zu machen.

38 Frauen haben eine Einstweilige Verfügung (§382b EO) beim Bezirksgericht eingereicht, um den Misshandler die Wohnung verweisen zu lassen.

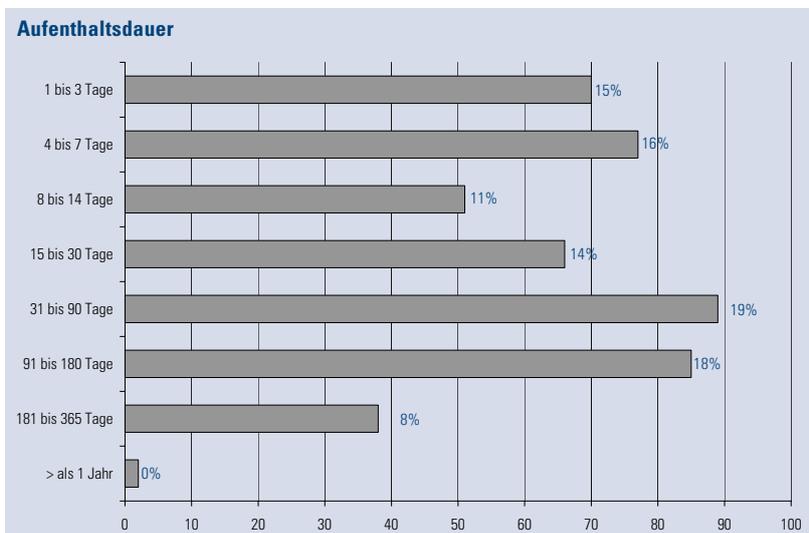
Einen Antrag auf alleinige Obsorge haben 90 Frauen eingebracht (2005: 78); eine positive Obsorgeentscheidung während des Frauenhausaufenthalts haben 2006 jedoch weniger Frauen erhalten. Auch bei den Alimenten fällt auf, dass deutlich weniger Frauen den gesetzlichen Anspruch des Kindes/der Kinder auf Alimente in der Zeit des Frauenhausaufenthalts erwirken konnten.

Während im Jahr 2005 53% der Frauenhausbewohnerinnen ihre rechtlichen Anliegen durchsetzen konnten, so waren es 2006 sogar 60%.

Rechtliche Maßnahmen



Aufenthaltsdauer

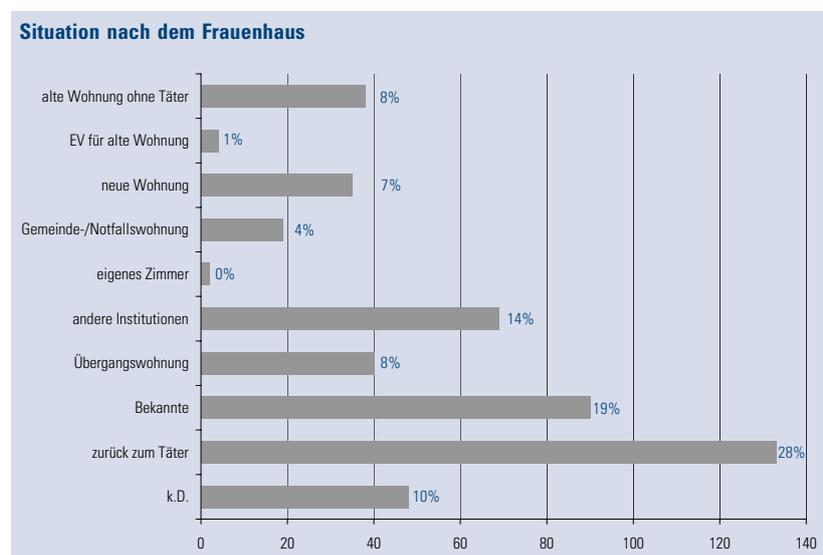


Aufenthaltsdauer

31% der Frauen nutzten das Frauenhaus für einen kurzfristigen Krisenaufenthalt (1-7 Tage). 25% blieben zwischen 1 Woche und 1 Monat im Frauenhaus. Weitere 37% der Frauen wohnten mittelfristig (1-6 Monate) und lediglich 8% der Frauen längerfristig (über 6 Monate) im Frauenhaus.

Die Anzahl der längerfristigen Aufenthalte ist in den letzten Jahren kontinuierlich gesunken. Eine Verschiebung gab es von den kurzfristigen Aufenthalten hin zu den mittelfristigen.

Situation nach dem Frauenhaus



Im Vergleich zu 2005 fällt auf, dass weniger Klientinnen nach dem Frauenhaus in eine andere Institution gezogen sind (2005: 18%, 2006: 14%). Bei Frauen mit Kindern, die noch eine weiterführende sozialarbeiterische Unterstützung benötigen, könnte es daran liegen, dass weniger Wohnplätze in den Mutter-Kind-Heimen zur Verfügung standen (lange Wartezeiten). Bestätigt wird dieser Umstand auch durch die Aufenthaltstage der Kinder in den Wiener Frauenhäusern: Sie sind im Vergleich zu 2005 um 4.115 gestiegen (2005: 29.063, 2006: 33.178).

Nach dem Frauenhaus sind um 3% weniger Frauen in eine neue Wohnung bzw. eine Gemeindewohnung/Notfallswohnung gezogen, als im Jahre 2005 (2005: 14%, 2006: 11%). Dafür konnten um 3% mehr Frauen in einer Übergangswohnung des Vereins Wiener Frauenhäuser unterkommen, da die Wohnungen aufgestockt wurden. Ein Vorteil an den Übergangswohnungen ist auch, dass eigens dafür angestellte Sozialarbeiterinnen die Klientinnen punktuell beim Aufbau ihrer neuen Existenz unterstützen können.

Im Bereich der Nachbetreuung gab es im Jahr 2006 insgesamt 6.041 Kontakte mit Frauen und Kindern.

Diese Nachbetreuungskontakte beinhalten:

4025 Telefonate, 806 Beratungsgespräche, 136 Begleitungen (Gerichtsverhandlungen, Behörden), 48 Hausbesuche und 1026 Besuche von ehemaligen Bewohnerinnen und ihren Kindern im Frauenhaus.

Im Vergleich zum Vorjahr (2005: 5.234 Kontakte) ist eine Zunahme von 15% an Nachbetreuungskontakten zu verzeichnen.

Durch die Verkürzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von langfristig auf mittelfristig sind zum Zeitpunkt des Auszuges aus dem Frauenhaus gelegentlich noch Gerichts- oder Strafverfahren offen, Besuchskontakte unregelmäßig, oder es bedarf noch weiterer Maßnahmen zur Absicherung der Existenz (aufenthaltsrechtliche Angelegenheiten etc.). Aus diesem Grund kontaktieren bereits aus dem Frauenhaus ausgezogene Frauen erneut ihre ehemalige Beraterin, um sich Unterstützung zu holen, oder sie wenden sich an die ambulante Beratungsstelle des Vereins Wiener Frauenhäuser.

*zusammengefasst von
Hermine Sieder*

Zahlen aus der Beratungsstelle

Die Möglichkeit, eine ambulante Beratung in Anspruch zu nehmen, erweist sich nach wie vor als sinnvolles ergänzendes Angebot zur Aufnahme und Unterbringung im Frauenhaus.

Im Jahr **2006** fanden insgesamt **6.635** Beratungskontakte statt. Diese teilen sich folgendermaßen auf:

Telefonische Kontakte	5.139
Telefonische Kurzinformationen (bis zu 5 Minuten)	2.967
Telefonische Beratungen	2.172
Persönliche Kontakte	1.496
Persönliche Kurzinformationen (bis 15 Minuten)	117
Persönliche Beratungen (von 15 bis über 90 Minuten)	1.013
Begleitungen	165
(zu diversen Ämtern: Gerichte, Polizei, Amt für Jugend und Familie)	
Juristische Beratungen	165
(durchgeführt von 2 Anwältinnen auf Honorarbasis im Rahmen der Finanzierung als Familienberatungsstelle)	
Medizinische Beratungen	36
(durchgeführt von einer Ärztin im Rahmen der Finanzierung als Familienberatungsstelle)	
Prozessbegleitungen	
Neben den bereits laufenden Verfahren wurden 2006 76 neue Fälle von psychosozialer und/ oder juristischer Prozessbegleitung gestartet.	

Die Zahl der Klientinnenkontakte insgesamt ist gegenüber dem Vorjahr deutlich gestiegen. Allerdings war in erster Linie eine Zunahme der telefonischen Kontakte und der Beratungen am Telefon um 15% zu verzeichnen. Die persönlichen Beratungen waren leicht rückläufig. Der Rückgang der persönlichen Kontakte ist mit Sicherheit auf die Beeinträchtigung des gesamten Betriebes der Beratungsstelle in Folge von Umbauarbeiten zurückzuführen. Durch Ausbauarbeiten am Dachboden des Hauses, in dem die Beratungsstelle untergebracht ist, kam es im Sommer 2006 zu Wassereintrüben. Der Wasserschaden war so massiv, dass eine vorübergehende Übersiedlung in ein Ausweichquartier unvermeidbar war. Von September bis Dezember war

die Beratungsstelle in Räumlichkeiten im 8. Bezirk untergebracht, die dankenswerterweise von der Gemeinde Wien zur Verfügung gestellt wurden.

Die Änderung des Standortes hatte zur Folge, dass kaum Frauen unangemeldet zu uns kamen, wie es an der seit langem gut eingeführten Adresse am Fleischmarkt mehrmals pro Woche der Fall ist. Außerdem standen uns am Ausweichquartier weniger Beratungsräumlichkeiten zur Verfügung, so dass wir weniger Gesprächstermine gleichzeitig anbieten konnten.

Aufgrund der eingeschränkten Erreichbarkeit musste die Beratung verstärkt am Telefon (oder per E-Mail) durchgeführt werden.

Ein Viertel der 1.496 persönlichen Beratungsgespräche waren Erstkontakte, d.h. bei etwa 30 Beratungen gab es durchschnittlich 10 Erstgespräche pro Woche.

Insgesamt kamen 713 Personen in die Beratungsstelle, davon waren 593 hilfesuchende Frauen und 4 Männer. Die männlichen Klienten waren Angehörige oder Freunde, die für eine betroffene Frau Informationen einholten.

Die restlichen 116 BesucherInnen der Beratungsstelle waren Begleitpersonen der Frauen (85 Frauen und 31 Männer).

Das soziale Netz, die Unterstützung durch Familienangehörige oder Freundinnen erleichtert es den Klientinnen mittels ambulanter Beratung, eine Lösung für ihre Problemsituation zu finden. Oft sind es diese Bekannten, die den Kontakt zu uns herstellen, die finanziell helfen, sich um einen Wohnplatz kümmern, bereit sind, Begleitungen zu übernehmen u.ä.

Anliegen im Erstgespräch

2006 konnten von 583 Klientinnen folgende Daten ausgewertet werden:

Bei Erstkontakten mit den hilfesuchenden Frauen bekommen wir selten einen Einblick in das gesamte Ausmaß an Gewalt, das Frauen erleben. Immerhin mehr als die Hälfte der Frauen berichten allerdings bereits beim ersten Gespräch von eigener Gewaltbetroffenheit. 46,1% der Frauen kommen dezidiert mit dem Anliegen, ihre Gewaltbetroffenheit oder Gefährdung mit uns zu besprechen, 7% haben Fragen zum Gewaltschutzgesetz oder brauchen Unterstützung, ihren Schutz mittels des Gewaltschutzgesetzes durchzusetzen.

Häufig werden aber familienrechtliche Fragen in den Mittelpunkt des Gespräches gestellt, weil die Besprechung von Gesetzesmaterie einen neutralen Zugang zu familiären Problematiken bietet. Die eigene Scham und Schuldgefühle, versagt zu haben, bekommen so einen neutralen Gesprächsaufhänger.

Tabelle 1: **Anliegen im Erstgespräch**
(Mehrfachnennungen möglich)

Anliegen	Anzahl Nennungen	% von 583 Frauen
Gewalt	268	46,1%
Gewaltschutzgesetz	40	7,0%
Scheidung	290	49,8%
Trennung	99	17,1%
Geld	35	6,1%
Fremdenrecht	21	3,7%
Kind/Observe/Besuchsrecht	121	20,8%
Andere Anliegen	73	12,6%
Strafrecht	98	16,9%
Unterhalt	110	19,0%

Bemerkenswert gegenüber dem Vorjahr ist der Anstieg der Zahl an Frauen (16,9% 2006 gegenüber 6,4% 2005), die mit dem Anliegen zu uns kommen, als Opfer und Zeugin in einem Strafprozess von uns psychosozial und rechtlich unterstützt zu werden.

Dazu mag auch das Auflegen und Versenden eines eigens zum Thema Prozessbegleitung gestalteten Info-Folders für unsere Beratungsstelle beitragen. Auch die Durchführung der Prozessbegleitung für den Gesamtverein, für die Bewohnerinnen der Frauenhäuser und Übergangswohnungen, hat sich bewährt.

Trotzdem wählt die Mehrheit der betroffenen Frauen andere Lösungswege als den Strafprozess – ein Zeichen, dass in der Strafgerichtsbarkeit noch viel im Sinne von Opferfreundlichkeit passieren muss, um Frauen zu Anzeigen zu ermutigen.

Tabelle 2: Misshandlungen
(Mehrfachnennungen möglich)

Form der Misshandlung	Anzahl Nennungen	% von 523 Frauen
Misshandlung ohne sichtbare Verletzung	65	12,4%
Leichte Verletzungen	254	48,6%
Schwere Verletzungen	33	6,3%
Drohungen	382	73,0%
Abwertungen	293	56,0%
Freiheitsentzug	110	21,0%
Besitzdenken	62	11,9%
Kontrollverhalten	78	15,0 %
Stalking	8	1,5 %
And. Formen v. Gewalt	128	20,2%
Vergewaltigung	23	3,6%
And. Formen v. sex. Gewalt	10	1,5%
Keine Gewalt	86	13,6%

Immerhin berichten mehr als 50% aller Frauen (Tab. 2) von sichtbaren Verletzungen, weiters von strafrechtlich relevanten Bedrohungen oder Nötigungen und sexuellen Übergriffen. Seitens der Partner wird psychische Gewalt wie Einschüchterung, Abwertung und extreme Kontrolle massiv eingesetzt, um Frauen davon abzuhalten, Entscheidungen zu treffen und eigenständige Schritte zu unternehmen.

Von den 583 erstberateten Frauen gaben 359 an, minderjährige Kinder zu haben.

Die These, dass Kinder jedenfalls Betroffene oder mittelbar Mitbetroffene im Kontext familiärer Gewalt sind, wird durch die Berichte der Frauen deutlich erhärtet. Nur 4,2% der Frauen, die Angaben dazu machen, meinen sicher zu sein, dass ihre Kinder keine Gewalt erleben. Dass die Kinder die gewalttätige und abwertende Behandlung der Mutter miterleben müssen, wird von einem hohen Prozentsatz von Frauen sensibel beobachtet und als ein Anlass und Auslöser für Veränderungswünsche genannt.

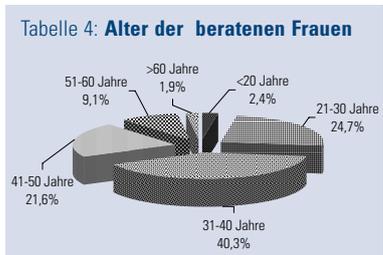
Tabelle 3: Misshandlungen der Kinder
(Mehrfachnennungen möglich)

Form der Misshandlung	Anzahl Nennungen	% von 359 Frauen
Phys. Misshandlung	31	8,6%
Psych. Misshandlung	35	9,7%
Mitbetroffenheit erwähnt	205	57,1%
Verdacht auf sexuellen Missbrauch	4	0,3%
Sonstige	8	2,2%
Keine Gewalt	15	4,2%
k. D.	126	35,1%

Informationen zu Obsorge- und Besuchsrechtsverfahren sind naturgemäß ein häufiges Beratungsanliegen. Obwohl die Kinder nicht selbst Zielgruppe der Beratungsstelle sind, stehen ihre Sicherheit und ihr Schutz recht häufig im Mittelpunkt der Betreuung. Der Wunsch nach Unterstützung und Begleitung in diesen Verfahren

bekommt in vielen Betreuungsfällen einen höheren Stellenwert als etwa Scheidungs- und Aufteilungsverfahren.

Beim Vergleich der Zielgruppe der Frauenhausbewohnerinnen und der Klientinnen der Beratungsstelle zeigen sich seit Jahren Unterschiede in der Altersstruktur. Der größte Anteil der Frauenhausbewohnerinnen ist zwischen 21 und 30 Jahre alt. Der Schritt, die eigene Umgebung zu verlassen, alles aufzugeben, wird offensichtlich von jüngeren Frauen leichter bewältigt. In der Beratungsstelle ist die Gruppe der 30- bis 50-jährigen am stärksten vertreten, ein weiteres Indiz für die Wichtigkeit ambulanter Angebote parallel zu der Unterbringung im Frauenhaus.



Ähnliche Unterschiede wie bei der Altersstruktur ergeben sich im Vergleich von Arbeits-, Einkommens- und Ausbildungssituation der Frauen in Frauenhäusern und Beratungsstelle.

Der Anteil der Frauen mit einem eigenen Einkommen aus selbständiger oder unselbständiger Arbeit ist in der Beratungsstelle mit 40,9% deutlich höher als in den Frauenhäusern mit nur 27%. Anzumerken ist, dass der Anteil der erwerbstätigen Frauen gegenüber dem Vorjahr auch in der Beratungsstelle zurückgegangen ist (-6%).

Tabelle 5: Berufs- und Einkommenssituation der Frauen

Situation	Anzahl	Anteil
Selbständige Erwerbstätigkeit	20	3,4%
Unselbständige Erwerbstätigkeit	219	37,5%
Arbeitslosenunterstützung/Sozialhilfe/Notstandshilfe	115	19,8%
Kein Einkommen	104	17,9%
Kinderbetreuungsgeld	51	8,7%
Pension	23	3,9%
anderes Einkommen	15	2,6%
k. D.	36	6,2%
Summe	583	100,0%

Allerdings sind die Erwerbseinkommen in den seltensten Fällen so hoch, dass Frauen und Kinder eine ausreichende Lebensgrundlage hätten. Teilzeitarbeit als die häufigste Beschäftigungsform, dazu uneinbringlicher Kindesunterhalt, führen häufig in die Armutsgefährdung (finanzielle Probleme: 18,2%).

Immerhin 15% der Frauen, meist viele Jahre im Haushalt tätig, haben massive Probleme, einen Arbeitsplatz zu finden.

Finanzielle und Arbeitsprobleme behindern aber den Weg in ein vom Gewalttäter unabhängiges gewaltfreies Leben. Auch Schwierigkeiten in der Wohnungsbeschaffung sind damit verbunden und werden häufig als spezielles Problem benannt und bearbeitet.

Häufig belastet die „Suchtabhängigkeit des Mannes“ die ohnehin bereits schwierige Situation der Frauen zusätzlich. Einerseits wurde Alkoholmissbrauch von der Gefährlichkeitsforschung als Risikofaktor identifiziert, andererseits macht die Hoffnung der Frau auf eine Verhaltensänderung des alkoholkranken Mannes die Trennung besonders langwierig.

Tabelle 6: Andere Probleme der Klientinnen (Mehrfachnennungen möglich)

Anliegen	Anzahl Nennungen	% von 384 Frauen
Arbeitsprobleme	58	15,1%
Aufenthaltsprobleme	41	10,7%
Finanzielle Probleme	70	18,2%
Psych. Problem Frau	26	6,8%
Psych. Problem Mann	24	6,3%
Suchtproblem Frau	9	2,3%
Suchtproblem Mann	98	25,5%
Wohnungsprobleme	78	20,3%
Sonstige	53	13,8%
Keine zusätzlichen Probleme	29	
k. D.	170	

Im letzten Jahr konnte die Beratungsstelle Klientinnen aus 48 Ländern verzeichnen. Beratung zu unterschiedlichen Familienrechtsmaterien anderer Staaten, zwischenstaatliche Abkommen bezüglich Pflschaftsverfahren

etc. sind häufige Fragestellungen, die einer sorgfältigen Abklärung durch eine unserer Juristinnen bedürfen. Die Konsequenzen von Scheidung müssen auf ihre aufenthaltsrechtliche Relevanz geprüft werden.

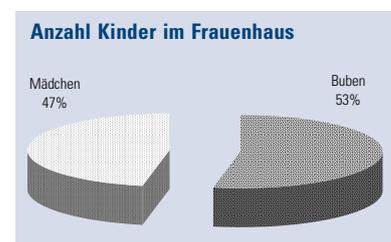
Viele Beratungsgespräche können nur im Beisein einer Dolmetscherin durchgeführt werden. Fremdsprachenkenntnisse allein sind für die Dolmetscherinnen nicht ausreichend, wir müssen sie auch in die psychosozialen Grundlagen von Gewaltdynamiken und in rechtliche Grundlagen einführen. Insbesondere die Übersetzungsarbeit bei Prozessbegleitung im Strafprozess bedarf der Präzision und der Krisenfestigkeit auch der Übersetzerin.

Tätigkeitsbericht Statistik Kinderbereich 2006

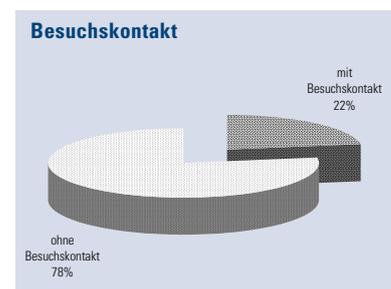
*zusammengefasst von
Martina Grubich*

Frauen flüchten mit ihren Kindern ins Frauenhaus, die Trennung vom Partner wird somit Thema, und davon sind auch die Kinder betroffen. Vielfach ist der Gewalttäter auch der leibliche Vater. Die Klärung der Obsorge und Vereinbarungen über Besuchsrecht stehen daher auch im Zentrum der Arbeit der Mitarbeiterinnen im Kinderbereich. Besuchsrecht bei Kindern, die von Gewalt zumindest mitbetroffen sind, in dem sie Zeuginnen der Gewalt an der Mutter wurden, ist ein sensibles Kapitel der Frauenhausarbeit. Für die parteiliche Interessensvertretung der Kinder bei Obsorge und Besuchsrechtsfragen – natürlich unter Berücksichtigung der Sicherheit – gibt es in den Frauenhäusern Mitarbeiterinnen, die für die Kinder zuständig sind. Im Folgenden wird das Thema Besuchskontakte von Kindern in den Frauenhäusern statistisch betrachtet.

Im Laufe des Jahres 2006 wurden in den vier Frauenhäusern insgesamt 442 Kinder betreut, die statistisch erfasst worden sind. Im Verhältnis waren etwas mehr Buben als Mädchen im Frauenhaus.



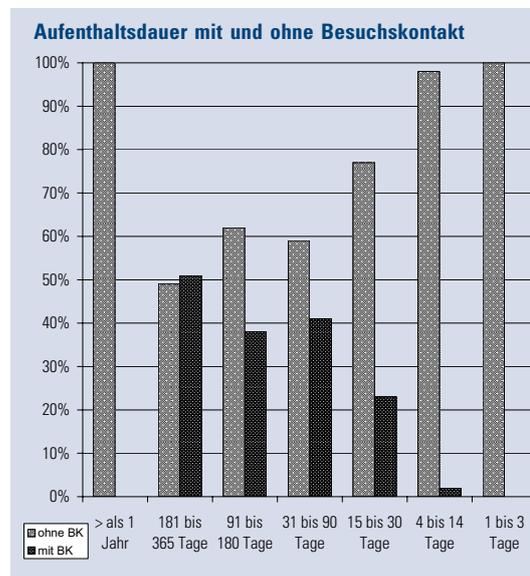
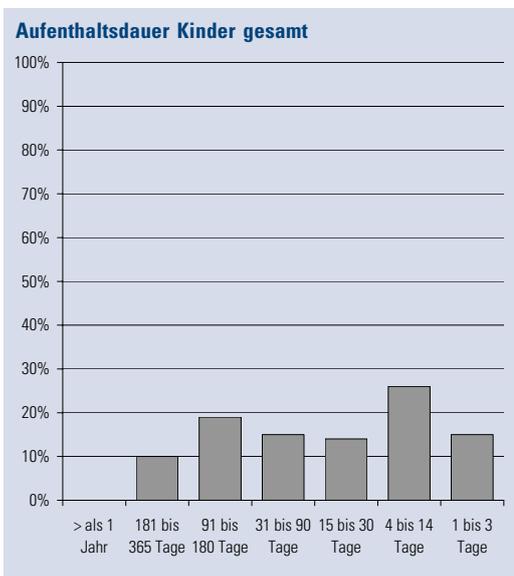
Bei den Besuchskontakten zeigt sich, dass in etwa jedes vierte Kind, das in einem Frauenhaus aufhältig war, Besuchskontakte hatte. Es hatten etwas mehr Buben als Mädchen Besuchskontakt.



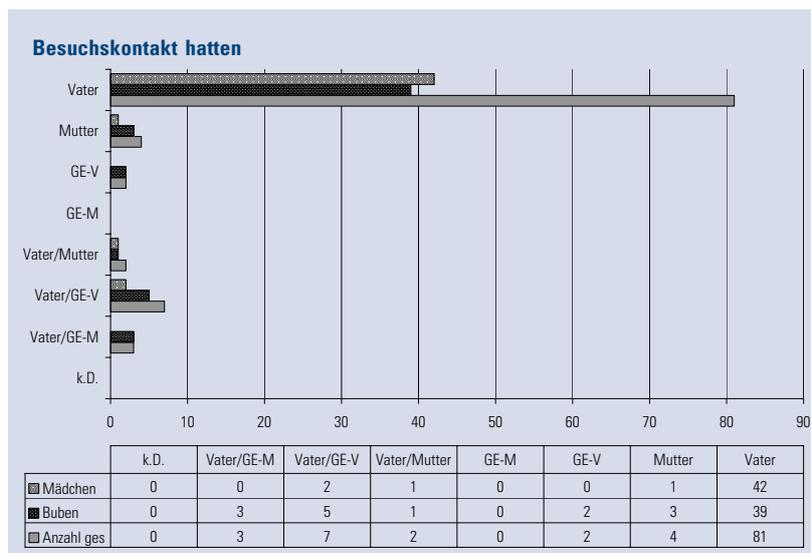
In den ersten 14 Tagen sind Besuchskontakte in den meisten Fällen noch kein Thema: unsicher ist, wie es weitergeht, ob es nicht ohnehin zu einer Rückkehr zum Mann bzw. Vater kommt. Zum überwiegenden Teil beginnen Besuchskontakte daher erst ab einem Frauenhausaufenthalt von mindestens einem Monat. Rechnet man die Kinder, die nur bis zu 14 Tagen im Frauenhaus sind aus der Statistik heraus, ergibt sich, dass von 261 Kindern 97 einen Besuchskontakt hatten (37%), während 164 Kinder ohne Besuchskontakte waren (63%), d. h. mehr als jedes dritte Kind, das länger als 14 Tage im Frauenhaus lebt hatte zumindest einen Besuchskontakt.

Die Besuchskontakte fanden in den überwiegenden Fällen mit dem Vater statt, gelegentlich auch mit den Großeltern väterlicherseits. Hier muss jedoch erwähnt werden, dass sich auch Kinder im Frauenhaus aufhalten, deren leiblicher Vater *nicht* der Gewalttäter ist, vor dem die Familie geflüchtet ist.

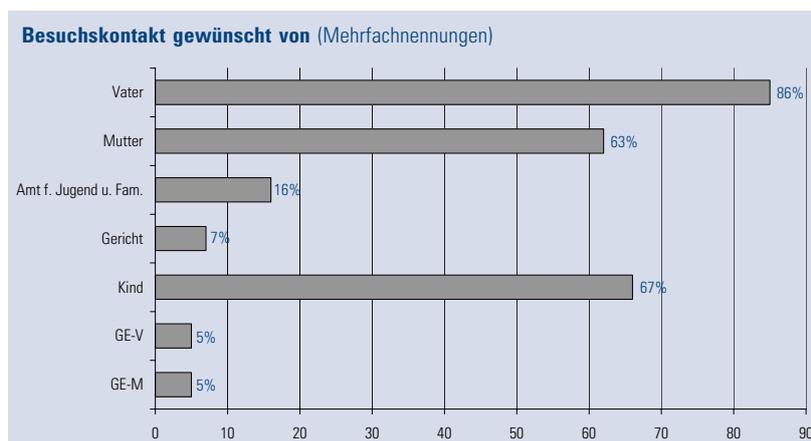
Interessant erscheint die Tatsache, dass die meisten Mütter die Besuchskontakte unterstützten und somit auch den Wünschen der Kinder entgegenkamen, eine neue Beziehung zu den Vätern aufzubauen.

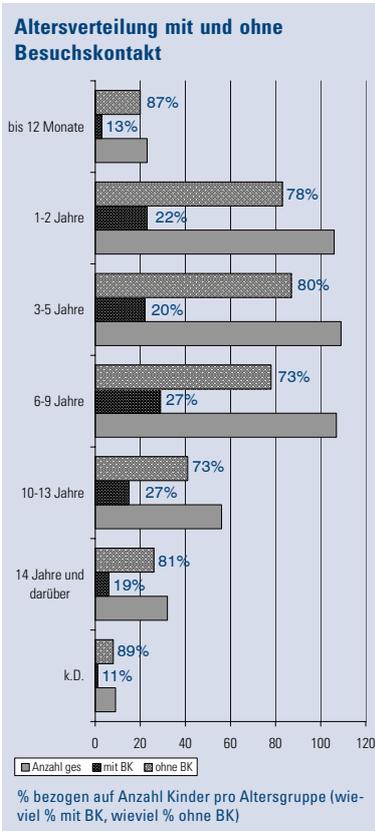


% bezogen auf Anzahl Kinder pro Unterteilung Aufenthaltsdauer gesamt (wieviel % mit BK, wieviel % ohne BK)



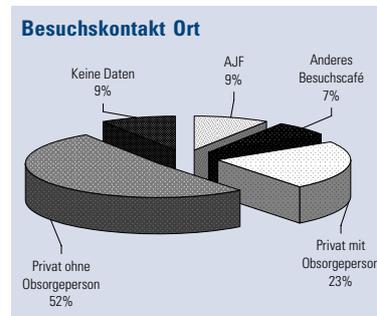
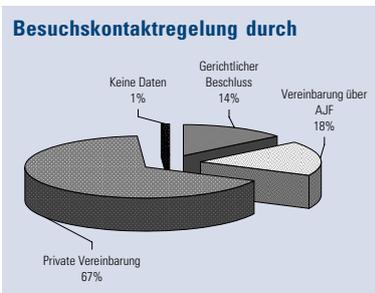
GE/V= Großeltern väterlicherseits, GE/M= Großeltern mütterlicherseits



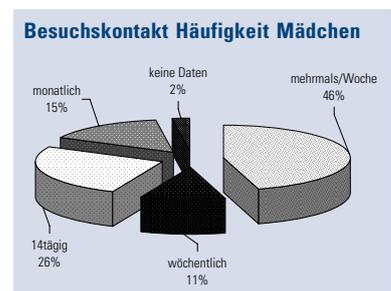
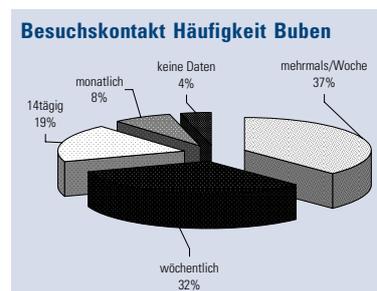
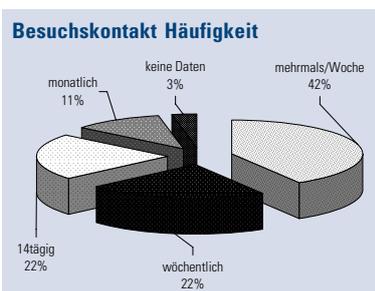


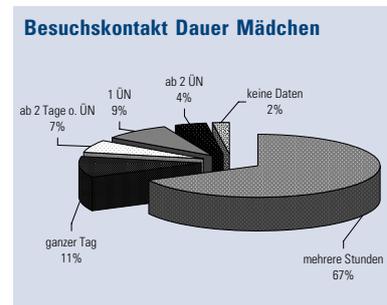
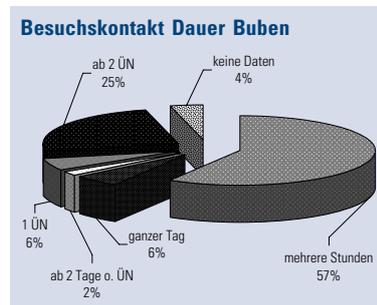
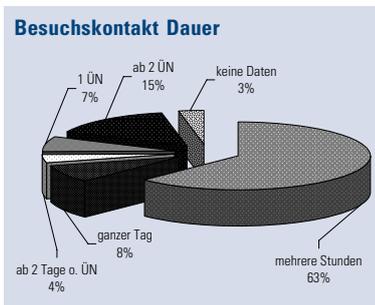
In der Altersverteilung zeigt sich, dass vor allem bei Kindern zwischen sechs und 13 Jahren Besuchskontakte stattfanden.

Die meisten Besuchskontakte kamen in einem privaten Rahmen zustande und wurden ohne Einflussnahme durch Institutionen wie Gericht oder Jugendamt geregelt. In der Praxis zeigt sich leider, dass Besuchscafes überlastet sind, was lange Wartezeiten zur Folge hatte. Einige Väter waren außerdem nicht dazu bereit, diese zu nutzen, sondern verzichteten dann ganz auf den Kontakt mit ihren Kindern.



Die meisten Kontakte finden mehrmals wöchentlich für mehrere Stunden statt. Übernachtungen kommen eher bei Buben vor. Etwa die Hälfte der Besuchskontakte verläuft ohne Schwierigkeiten und bleibt zu einem Großteil auch nach dem Auszug aus dem Frauenhaus bestehen.





Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein großer Anteil vor allem jener Kinder, die sich länger in einem Frauenhaus aufhalten, beständige Kontakte zu ihren Vätern hat. Ein immer wiederkehrendes Vorurteil, dass Frauen, die im Frauenhaus leben, ein grundsätzliches Interesse daran haben, Kindern ihre Väter vorzuenthalten kann hiermit entkräftet werden; vielmehr zeigt sich eine Tendenz die Vater-Kind-Beziehung aufrecht erhalten zu wollen. Leider ist aber zu bemerken, dass viele Väter nach der Trennung von ihrer Frau das Interesse an ihren Kindern verlieren.

Mit Tempo gegen Gewalt

*zusammengefasst von
Marion Geisler*

Als Öffentlichkeitsaktion im Rahmen der „16 Tage gegen Gewalt“ wählten wir heuer eine „Verteileraktion“, bei der wir Infomaterialien an PassantInnen verteilen.

Eine 2003 an 10.264 Frauen durchgeführte Untersuchung zum Thema „Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland“¹ hat ergeben, dass rund 25% der in Deutschland lebenden Frauen zwischen 16 und 85 Jahren Formen körperlicher oder sexueller Gewalt (oder beides) durch aktuelle oder frühere BeziehungspartnerInnen erlebt haben.

Häufig vergessene Opfer familiärer Gewalt sind Kinder und Jugendliche: 25-30% der Kinder jener Frauen, die 2001 in ein deutsches Frauenhaus kamen, waren selbst unmittelbarer Gewalt ausgesetzt gewesen².

38% aller Befragten³ gaben an – unabhängig davon, ob sie Gewalt erlebt haben oder nicht - Hilfseinrichtungen nicht zu kennen, an die sich Betroffene bei körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt wenden können. Und nur insgesamt 11% der Frauen mit Gewalterfahrungen wenden sich an diese Hilfseinrichtungen.

Gezielte Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit ist notwendig, um sowohl betroffene Frauen als auch potentielle Anlaufstellen über Hilfseinrichtungen und deren Angebote zu informieren. Auch das soziale Umfeld der Betroffenen spielt eine bedeutende Rolle, da sich Opfer familiärer Gewalt als erstes häufig an vertraute Personen wenden.

Im Rahmen der „16 Tage gegen Gewalt“ fand die Aktion „Stopp der Gewalt in der Familie“ an drei Samstagen im November und Dezember 2005 an der Kreuzung Mariahilferstraße – Babenbergerstraße – Museumsstraße statt. Die Mitarbeiterinnen des Vereins Wiener Frauenhäuser verteilten an AutofahrerInnen und PassantInnen Informationsmaterial, Freecards und insgesamt 7.000 Packungen (Tempo-)Taschentücher mit dem Aufkleber der Notruftelefonnummer (05 77 22), die seit Dezember 2004 als erste Anlaufstelle für die Aufnahme in einem Wiener Frauenhaus dient.

Bis auf wenige Ausnahmen waren die Reaktionen der Bevölkerung durchwegs positiv. Das Informationsmaterial wurde gerne angenommen, es wurden viele Fragen gestellt, Lehrerinnen statteten sich mit zusätzlichem Arbeitsmaterial für den Schulunterricht aus.

Viele Menschen bedankten sich bei den Mitarbeiterinnen einerseits für die wertvolle Arbeit, die sie für die betroffenen Frauen und Kinder leisten, andererseits für die Öffentlichkeitsarbeit, die auf die Gewalt in der Familie, von der größtenteils Frauen und Kinder betroffen sind, aufmerksam macht. Auch viele Männer drückten ihre Missbilligung gegenüber familiärer Gewalt

¹ Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Projektleitung: Dr. Ursula Müller, Dr. Monika Schröttle. 2003.

² Zusammenhänge zwischen Gewalt gegen Frauen und Gewalt gegen Kinder – Der Blick der Forschung, Barbara Kavemann. Aus: Handbuch Kinder und häusliche Gewalt. Barbara Kavemann, Ulrike Kreyszig (Hrsg.) Verlag für Sozialwissenschaften, 2005.

³ Siehe Fußnote 1.

aus, die in überwiegenderem Maß von männlichen Beziehungspartnern verübt wird, und stimmten der Kampagne zu.

Angesichts der hohen Betroffenheit von Frauen durch Gewalt und der massiven Auswirkungen auf ihre psychische, psychosoziale und gesundheitliche Situation zielen Kampagnen dieser Art darauf ab, den Bekanntheitsgrad von Hilfseinrichtungen zu erhöhen, damit Betroffene ehest möglich deren umfassendes Angebot in Anspruch nehmen können.

Weitere Aktivitäten im Bereich Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit

Aktive Teilnahme an Veranstaltungen, Konferenzen, Plattformen, Arbeitskreisen

- Frauengesundheitstage: Teilnahme an Podiumsdiskussion
- 16 Tage gegen Gewalt: Öffentlichkeitsaktion Babenbergerstraße / Mariahilferstraße mit Verteilung von Informationsmaterial
- Teilnahme am 2. Wiener Frauenpowertag
- 8. März: Teilnahme an Informationsveranstaltung im Rathaus
- Buchpräsentation im BMJ
- Rahmenprogramm für Frau Annan (Ehefrau von UNO Präsident Kofi Annan) – Vorstellung der Frauenhausarbeit
- Plattform „Prozessbegleitung“
- Plattform „Unterhaltsvorschuss“
- Plattform „Gegen Gewalt an Migrantinnen“
- Interministerieller Arbeitskreis zu Prozessbegleitung
- Arbeitskreis „Prozessbegleitung“ im BMJ
- Arbeitskreis der Wiener Fraueneinrichtungen zu Prozessbegleitung
- Arbeitskreis „Frauen und Armut“
- Arbeitskreis „Zwangsverheiratung“

Kooperationsforen mit anderen sozialen Einrichtungen, Vernetzung

- AJF – Austauschtreffen
- Polizei – Kooperationsgespräche
- Bezirksgericht – Austauschgespräch
- Wiener Wohnen – Kooperationsgespräche
- Mutter-Kind-Heim – Austauschtreffen

- Haus Miriam – Austauschtreffen
- Kastanienallee – Austauschtreffen
- a-way – Austauschtreffen
- „Verkaufte Bräute“ – Vernetzung
- Beratungsstelle für MigrantInnen – Kooperationstreffen
- Peregrina – Kooperationstreffen
- Opfernotruf – Vernetzung
- Verein Selbstlaut – Austauschgespräch
- Verein Tamar – Austauschgespräch
- Institut für Ehe und Familie – Austauschgespräch
- AÖF – Vernetzung und Austausch
- Kindergarten Ferrogasse – Austauschgespräch
- Kindergarten Martinstraße – Austauschgespräch
- Fachhochschule Grenzackergasse – Vernetzung
- Höhere Bundeslehranstalt Strassergasse – Vernetzung
- Delegation aus Bulgarien – Vernetzung und Referat
- Delegation aus Aserbaidschan – Vernetzung und Austausch

- WAVE Tagung „Grenzen überwinden“ – Fachvortrag
- Rotarier Benefizveranstaltung „Kinder im Frauenhaus“ – Fachvortrag
- Institut für Anthropologie, Universität Wien: „Gewalt gegen Frauen“ – Vorlesung
- Institut für Publizistik, Universität Wien: „Gewalt gegen Frauen“ – Vorlesung
- Wiener Krankenanstalten – Curriculum „Gewalt gegen Frauen und Kinder“ – Fachvortrag
- FH-Campus „Sozialarbeit gestern-heute-morgen“ – Fachvortrag
- FH für Sozialarbeit Freytaggasse – Fachvortrag
- Caritas Fachschule für Familienhelferinnen – Fachvortrag
- BAKIP – Fachvortrag
- HAK/HASCH Polgarstrasse – Fachvortrag
- Soroptimists – Fachvortrag
- AÖF Tagung „Migrantinnen und Arbeitsmarktsituation“ – Fachvortrag
- AÖF Tagung „Indirekte Traumatisierung“ – Fachvortrag
- Japanische Frauengruppe aus Yokohama – Fachvortrag
- Studentinnengruppe aus Osaka – Fachvortrag
- Begleitstudie zu Prozessbegleitung vom Institut für Konfliktforschung – Interview
- Studie im Auftrag der FH für Sozialarbeit „Fachliche Standards der Sozialarbeit“ – Interview
- Studentinnen der Studienrichtung Pädagogik – Interview
- Studentinnen der Studienrichtung Psychologie – Interview
- Kooperationsmittelschule „Geschlechterrollen und Gewalt“ – Workshop

Fachvorträge, Interviews mit Interessierten

**Schulungen von anderen
Berufsgruppen**

- RichteramtsanwärterInnenausbildung – Seminarvortrag
- Ausbildung von PolizeibeamtInnen zu PräventionsbeamtInnen – Seminar-
design und Seminargestaltung
- Ausbildung der Wiener Polizei – Seminare
- Ausbildung Krankenpflegeschule Lainz – Seminar
- Hebammenakademie – Seminar
- MA11 – Informationstage und Austausch

Medienkontakte

- Wien heute „Neue Kampagne“ – Interview
- ZIB 3 „Stalking“ – Interview
- Landesstudio Wien „Gewalt“ – Interview
- Puls TV „Neue Kampagne“ – Interview
- Arabella „Neue Kampagne“ – Interview
- LFTV „Gewalt“ – Interview
- Pro 7 „16 Tage gegen Gewalt“ – Interview
- Radio Wien „Neue Kampagne“ – Interview
- Antenne „Neue Kampagne“ – Interview
- FM 4 – Interview mit einer von Gewalt betroffenen Frau
- Radio Stephansdom „Frauenarmut“ – Interview
- Kurier „Montagsgespräch“ – Interview
- Kurier „Ermordung einer Kuriermitarbeiterin“ – Interview
- Falter „Gewalt und Justiz“ – Interview
- Storchenfibel-Ratgeber für Schwangere – Artikel
- Woman Spende von Frau Karlich – Fototermin
- Pressekonferenz „Neue Kampagne“ - Interview

Publikationen

- Brem, A.: Wie fühlen sich Opfer vor Gericht, in U. Jesionek u. M. Hilf (Hg.),
Die Begleitung des Verbrechensopfers durch den Strafprozess, Innsbruck
2006.
- Löw, S.: „Die Belastungen eines Strafprozesses gering halten.“, in: Zei-
tung der Plattform gegen die Gewalt in der Familie, 2/2006, 4ff.

Tätigkeitsbericht **2006**

Tätigkeitsbericht **2006**

2005

2004

2003

2002

2001